

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 17 (1891)

Heft: 24

Artikel: Des Dichters Testament

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Dichters Testament.

In Gottfried Kellers Aiche fortzuhülen,
Das widerstrebt wohl mancherlei Gefühlen.
Allein, ob der Poet noch geistig klar
Und nicht bereits gestorben Geistes war,
Als er sein amtlich Testament dictirt,
Um diese Frage wird nun prozelstirt.
Staatschreiber Zürichs war er viele Jahre,
Und ein Autor, den keiner angefritten,
Und nun nach Jahresfrist kommt seiner Bahre
Noch ein Prozeß mißlautend nachgekritten.
Doch käme selbst der höchsten Rechts-Instanz
Gott dabei der Gegnerschaft zu statten,
So wirkt's auf Kellers Urne keinen Schatten
Und nimmt kein Blatt aus seinem Vorbeekranz.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruother!

Als vor egleichen Jahren di Schpanninger und Teitschen, di bei ihrer sissilathorischen Mission mitteinander in den Krimofinenstreit gerieden, machzen then heiligen Baader Leo leonis den kreizechtigen zum Schätzrichter. Und als in jingschder Zeit di heißblütigen Phranzößen mit den schneegengblütigen Holländern vonmägen ain haat tausig Quatradmirialamelemechter Sumpfland in Cayenne sich sifzesferha alle Schandt und Schott sagden, waz men bolidischen Unstand nennt, wählen sie das antidynamittische und antisemittische Jäterchen Xander von Petersburg zum Tertium comparationis otter Fermittler. Über die wichtige Phraage nun, wie men in Kuzunft Kühnacht schreiben könne ohne ther Keischheit zu nahe zu dretten, hot di hoge Regierung von Zürich zum Sachserächtändigen und erschönen arbitri, arbitri meine paneitatem auferkroben. Die Leisenbëth hot mer zwar sagt, ein so einen heiligen Aufdrabg föllich keinen übernehmen. Aper ich duß nottig; ich hosse auff thiesem nichtmeer ungewöhnlichen Wehge in die Galeere der eigeneßischen Gunstlohnmission zu kommen, woh ich meinen Helgen, di ich selber kostliert habbe, einen hebern Werdt verschaffen kann. Was nützen ti Först, wann manz nit beniße? In Pezug auf das Wördt Kühnacht muß ich, gestiibz auf uhrkundliche Fohrstudien bemerkgen, thaz thies Wördt mit dem sindhaften Zusammenschibzen ferlippter Mäuler nix zu duhn hot und das weter Tag noch Nacht, noch an ferstobener Küß trinteld. Wenn di erichte Silpe ain Imperativ wär' und die zweite eine Präposition oder gar ein Adverb, eben wie das französische Wort: derrière, so gäbß eine groblächtige Eislading, ther man nicht gern folgeleischtet. Das Wördt ischt altdeutsch und haift: cussinali, waz so fill bedeitet als Stockernäldt, wo früher Wald war und men di Stögle auhgerebet hot. Also megen alle alten Lumpfern in Kühnacht und di fridlichen Bürger in Kühnach obne Thee ruhig schlafsen! Es wirdt erscherten Nachts nix geflohlen und letzteren Tag nix Ungebierhlichs vephohlen. — Aperenboh! Röchstänz muß ich zum Cheizer nach Marococco son wegen then Heufößeln aufi thi Stöör und si zlobknedizieren mit dem Bre-4. Für thi Ferthiligung der ungeheuren Menge dieser Heischrellen beklohmen ich den Volthorzipfel otter die Witte eines Doctor foeni terroris causa, womit
ich ferpleibe theim tibi semper 3er Bruother

Stanislaus.

Gemeinderath: „So, und jetzt, wo wollt Ihr hinaus?“

Sepp: „Ja, jetzt geh i nacher Rom.“

Gemeinderath: „Nach Rom und was thun?“

Sepp: „Ich geh in die Armee zum Papst; der Mermilliod sucht für ihn Schweizer!“

Gemeinderath: „Aber Euch nimmt man ja nicht, Ihr seid ja kein Schweizer, sondern ein Sachse.“

Sepp: „O, das merkt der Papst nicht, in der Schweiz schwäbeln sie ja den gleichen Dialekt, wie wir.“

Gemeinderath: „Ganz recht. Adieu, Schweizer!“

Aus dem Nationalrath (10. Juni 1891): Decurtins (Berichterstatter des Landwirtschafts-Departements) spricht über die Ziegenböcke und führt fort: „Ja, meine Herren, lachen Sie nur; es gibt viele Leute, welche auf Ziegen und Schweine angewiesen sind, und auch diese sind Edgenossen!“



Krau Stadtrichter: „Was fehlt ene, Herr Feust?“

Herr Feust: „S wird mer ganz trümmig, wenn i d' Zittig lise.“

Krau Stadtrichter: „Ja, fönd ene d'Auge a blöde?“

Herr Feust: „Nei, aber wege dene verkehrte Zite: Früehner hätt mer die, wo gege d'Stadt ustrete sind, eisach in Welleberg gheit und jez wählend die, wo d' Zeis wend abetrücke oder ushebe grüßlicher Wys i d' Kommissione uss Rathhus!“

Krau Stadtrichter: „Hend Sie nu Gidul! Wo de Hans Waldbmann z'viel häd welle, händs en ussem Rathhus uss gnu und in Welleberg abgeführt.“

A.: „Weischt du an de Unterchied zwüsched de alte Landvögte und euerne Stürrvögte?“

B.: „Goppelau; d' Landvögt hend die Chline ploget und die Große g'schonet, und d' Stürrvögt sötted die Chline schone und die Große ploge.“

A.: „Ja, emmel ploget mueß eine iy!“

In Zürich ist eine Aktiengesellschaft entstanden unter der Firma:

„Helvetia“,

Verlags- und Kunstdhandlung, vormals J. Laurencic.

Dieser „Helvetia“ stehen vor:

Als Präsident: Johann Feller von Gerolzhofen, Bayern,

Als Vizepräsident: Hugo Siegert von Michelwitz, in Breslau,

Als Protokollführer: Ignaz Walter von Neeskemel, Ungarn,

Als Direktoren: Julius Laurencic von Poltschach, Österreich, und

Ernst Brauwetter von Königsberg, Preußen,

Als Profurist: Joseph Fischer von Wien.

Dieser letztere Helvetia redigirt zugleich das von der Gesellschaft zur Hebung des Verkehrs „im eigenen Lande“ gegründete „Illustrirte Schweizer Fremdenblatt“, in welchem er ein „ehrliches, zielbewußtes“ Streben entfalten will, zum Nutzen „unsers“ Vaterlandes.

Heil dir, Helvetia,

Haft noch der Söhne ja,

Wie sie St. Jakob iah,

Freudvoll zum Streit!

Lieutenant (beim Essen): „Warten Sie nur, ich gebe Ihnen Arrest!“

Soldat: „Nur a Rast begehr i nit, wenn Sie mir nit's Ganze gäh chönne, so verzicht i drauf.“

Musiker: „Dir sit doch au Musiker, was blasit der de?“

Michel: „O i blaue nur, was mi brönnnt!“

Schüler (liest): „Bald wurden die beiden Anführer hundsgemein...“

Lehrer: „Unsinn! „Handgemein“ heißt es.“

Sämel: „Grüß Gott! Du kennst mi doch no?“

Hans: „Ja i glaub, mir sigi scho es paar Mal z'säme i der Chesi gih.“

Mutter: „Was heicht z'riegge, Aenneli?“

Aenneli: „He i ha gischwäzt i der Schuel, jetzt muß i das Gedicht drümal uss lerne.“

Mutter: „He, lerns ase einst uss und sägs de drümal us.“

Probat.

Mann: „Weßhalb paufst du denn so auf das Klavier los, daß sich sogar die Kinder die Ohren zuhalten müssen.“

Frau: „Unserer heutigen musikalischen Soirée wegen; ich will die Kinder gegen Musik abhärteten.“